

In einer wirklich gegenwartsnahen und lebendigen Darstellung werden durch das vorliegende Buch einige Heroen gezeigt, die auch unserer Zeit noch viel zu sagen haben: Antonius, der in Versuchungen erprobte Einsiedler; Augustinus, der ehemals große Sünder und dann von wahren Seeleneifer erfüllte Bischof; Franziskus, der übermütige Sohn des reichen Kaufmanns und auf alles verzichtende, als Narr verspottete Poverello; Ignatius, der draufgängerische Offizier und Gründer der Kompanie Jesu; Theresia von Avila, das unternehmungslustige Mädchen und die große Reformatorin ihres Ordens und ihrer Zeit. Fülöp-Miller konterfeit sie uns alle in ansprechenden, für Menschen unserer Tage verständlichen Farben. Seine Sprache erhebt sich stellenweise zu dichterischer Vollendung. Er nimmt uns durch sein Wort gefangen.

Freilich ist der Verfasser mehr Journalist als Wissenschaftler oder auch Popularisator. Daraus erklären sich auch manche Versehen (z. B. wird aus Decius Decian, S. 59 und 85; aus Viktorinus Viktorianus, S. 158; aus Pontianus Pontitianus, S. 159). Vielleicht hätte man sich auch weniger mißverständlich und den katholischen Auffassungen gemäß über die Bestimmung des Menschen ausdrücken können (S. 447). Die Behauptung ist doch etwas weitgehend, daß die Jesuiten als Beichtväter bei den französischen Königen von Heinrich IV. bis Ludwig XV. die Regierenden regierten (S. 398). Man muß da nur an die Worte denken, mit denen Heinrich IV. katholisch wurde, und daran, daß auch Ludwig XIV. mitinbegriffen ist.

Abschließend können wir feststellen, daß es trotzdem dem Verfasser gelungen ist, durch die von ihm gezeichneten Gestalten Eigenschaften und Tugenden unaufdringlich wieder in Erinnerung zu bringen, die uns richtig nützt: das Verzichtkönnen, den geordneten Gebrauch des menschlichen Intellekts, die Bereitschaft zur Hingabe für Gott in rastloser Liebe, die Beherrschung unseres Willens und der wirklich demütige Glaube an die Übernatur, deren Eingreifen auch in der Gegenwart oft weitreichender sein mag, als wir nüchterne Menschen des 20. Jahrhunderts zugeben wollen.

Lin z a. d. D.

DDr. Josef L e n z e n w e g e r.

Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik. Von Dr. theol. et phil. Matthias P r e m m, em. Universitätsprofessor (Salzburg). Zweiter Band: Christus, Maria, Kirche. (570.) Wien 1952, Verlag Herder. Leinen geb.

Die Vorzüge, die am ersten Band dieser Dogmatik mit Recht gerühmt wurden (vgl. diese Zeitschrift, Jg. 1952, 1. Heft, S. 115), gelten zweifellos auch von diesem Band, ja in manchem übertrifft dieser zweite Band noch den ersten. Sind z. B. im ersten Band die Eigenschaften Gottes in der Darstellung etwas zu kurz gekommen, so wird dies bezüglich der Eigenschaften und Tugenden des Gottmenschen in reichem Maße gutgemacht, und zwar in einer Weise, die vor allem den praktischen Seelsorger und Prediger anspricht (S. 143—158). Überhaupt wird in dieser Dogmatik ganz besonders auf den praktischen Seelsorger Bedacht genommen, dem immer wieder gezeigt wird, welcher Lebenswert den einzelnen Glaubenswahrheiten zukommt. Mit besonderer Wärme und Liebe ist in diesem zweiten Band nicht bloß der christologische und mariologische, sondern auch der ekklesiologische Traktat bearbeitet. In der Behandlung des Traktates über die Kirche als den mystischen Leib Christi geht Premm über andere Dogmatiklehrbücher weit hinaus.

In aller Bescheidenheit seien auch einige Ausstellungen gemacht. Einige Druckfehler sind wieder stehen geblieben, der erste gleich bei der Widmung des Werkes. In der Christologie fiel mir besonders auf, daß im zweiten Teil nicht mehr, wie es im ersten recht gut geschehen war, auf die Gegner der einzelnen Thesen eingegangen wird. Haben etwa die Thesen von der Höllenfahrt des Herrn, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt usw. keine Gegner gefunden? Es wäre doch sicher aufschlußreich zu erfahren, wie z. B. der Glaubensartikel von der Höllenfahrt Christi im Protestantis-

mus verstanden wird und wie er dort teilweise arg umkämpft ist. In der Mariologie müßte wohl in einer Neuauflage unbedingt auf Albert Mitterers bedeutsames Werk „Dogma und Biologie der Heiligen Familie“ eingegangen und dazu Stellung genommen werden. Bei der sonst sehr klaren und ausführlichen Behandlung des „neuen“ Dogmas der Assumptio fiel mir ein etwas apodiktisch klingender Satz auf: „Tatsächlich — das Wort ist noch dazu fett gedruckt — ist Maria gestorben. Ganz zu unrecht wurde diese Tatsache im Laufe der Jahrhunderte dort und da vereinzelt in Zweifel gezogen“ (S. 369). Gegen diesen Satz ließe sich manches einwenden. P. G. Roschini, der angesehene römische Mariologe aus dem Servitenorden, sagt in seiner neuesten „Summula Mariologiae“ (Roma 1952, p. 186): „Mors Deiparae sive historice sive theologicè inspecta, valde dubia videtur.“ Dann zählt er allein für die Zeit von 1854 bis 1951 15 namhafte Autoren auf, die den Tod Mariae bezweifeln oder bestreiten, und bringt dann noch Gründe, die es geraten sein lassen, nicht so apodiktisch vom Tod Mariae zu sprechen. Ob die beiden viel diskutierten mariologischen Fragen der Corredemptio und der Mediatio omnium gratiarum per Mariam nicht noch etwas ausführlicher besprochen gehört hätten, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, gar wenn man die These von der Miterlöserin als „kirchliche Lehre“ und die andere von der „Austeilerin aller Gnaden“ als „dogmanähe“ qualifiziert? Nochmals sei aber ehrlich und aufrichtig betont, daß man Premms Dogmatik nicht bloß aus „Lokalpatriotismus“, sondern wirklich wegen ihrer Gediegenheit warm empfehlen kann.

Salzburg.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Holböck.

Lehrbuch der Dogmatik. Von Pohle. Neubearbeitet von Josef Gummersbach S. J. I. Band. 10. Auflage. (702.) Paderborn 1952, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen geb. DM 33.—, Theologenausgabe DM 27.—.

Selten wurde ein Lehrbuch so schmerzlich vermißt und bei seinem Wiedererscheinen so freudig begrüßt wie Pohles Dogmatik. Die Vorzüge dieses nun schon in 10. Auflage erscheinenden Werkes sind undiskutierbar: saubere positive Beweisführung, tiefe spekulative Durchdringung, Klarheit der Begriffe, Übersichtlichkeit der Darstellung und Großzügigkeit in der Behandlung freier Fragen. Die Änderungen des Herausgebers haben diese Vorzüge womöglich noch gesteigert. In der Einleitung beziehen sich die Änderungen auf das Wesen der Glaubenswissenschaft, ihr Verhältnis zum Glauben, zur Philosophie, zur Fundamentaltheologie und ihren Vorrang; auf den Begriff des Dogmas und seine Einteilungen; auf die Heilige Schrift als dogmatische Quelle; auf den indirekten Gegenstand des authentischen Lehramtes; auf die theologischen Gewissheitsgrade und Zensuren. In der Gotteslehre erstrecken sie sich auf das Wesen unserer elementaren Gotteserkenntnis, die Eigenart der Gottesbeweise, den diesseitigen analogen Gottesbegriff, die Richtlinien einer einwandfreien Gottbenennung; auf die Widerlegung des Ontologismus und unter den Attributen Gottes auf seine Gerechtigkeit. In der Trinitätslehre ergänzt oder neugefaßt wurden die Artikel über die Echtheit des Taufbefehles, das Komma Joanneum, den Geheimnischarakter der Trinität, die Gleichheit der drei göttlichen Personen und das Wesen der trinitarischen Relation. In der Schöpfungslehre seien genannt die Geistigkeit und Aufgabe der Engel, die Sünde und Strafe der bösen Engel, der Engelkult und die dämonische Besessenheit. Großer Dank gebührt dem Herausgeber für die Ergänzung des Literaturverzeichnisses und die Hinweise auf die den Theologiestudierenden im deutschen Sprachraum zur Verfügung stehenden Quellenauszüge. Möge auch der „neue“ Pohle gleich dem „alten“ das schöne Cyrillus-Wort wahrnehmen, das der Bearbeiter ihm zum Weggeleite mitgibt: „Bonis dogmatibus et actionibus bonis.“

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer.